

Sabine Schmitt

Ausbildung für die sozialen Berufe – ein historisches und aktuelles Thema im Deutschen Verein

„Über den gefährlichen Dilettantismus in der sozialen Arbeit hinauswachsen“ – so begründete Emil Münsterberg Ende des 19. Jahrhunderts seinen Einsatz für die Gründung sozialer Frauenschulen.¹ Münsterberg war einer der Gründer des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit (DV)² im Jahre 1880 gewesen, und seit diesem Zeitpunkt stand die Professionalisierung der sozialen Arbeit auf der Agenda des Vereins.

Mit der „Verberuflichung“ ging die Forderung nach einer Öffnung der sozialen Arbeit für Frauen einher. Diese waren im 19. Jahrhundert weitgehend auf die Privatwohltätigkeit in Vereinen beschränkt, nun forderte der DV ihre Zulassung als öffentliche Armenpflegerinnen.³ Zur gleichen Zeit engagierte sich die bürgerliche Frauenbewegung für eine fachliche Ausbildung von Sozialarbeiterinnen und schuf entsprechende Angebote. 1899 wurde erstmals ein Jahreskurs der Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit angeboten, dem 1908 die Gründung der ersten Sozialen Frauenschule in Berlin-Schöneberg folgte. Ihre herausragende Protagonistin war Alice Salomon.

Hintergrund dieser Initiativen war der Ausbau des deutschen Fürsorgewesens über die klassische Armenpflege hinaus, welcher den Einsatz qualifizierter Kräfte erforderte. Die Ausbildung wurde notwendig, so Salomon,

„weil bei der Ausdehnung der Wohlfahrtspflege auf immer neue Arbeitszweige die Gewinnung genügend freiwilliger, unbezahlter Kräfte Schwierigkeiten machte, weil die Wohlfahrtspflege zu einer Wissenschaft und Kunst wurde, die ohne fachliche Kenntnisse nicht geübt werden kann“.⁴

Ausgehend von den Sozialen Frauenschulen entstanden zahlreiche Ausbildungsstätten in vielfältiger Trägerschaft, die zunächst überwiegend bürgerliche Frauen für die sozi-



Frauenschule der Inneren Mission Berlin, 1913 (Archiv Peter Reinicke)

ale Berufsarbeit vorbereiteten. 1918 wurde die Ausbildung mit dem Erlass einer Prüfungsordnung erstmals staatlich geregelt. Damit ging die staatliche Anerkennung der Absolventinnen als „Fürsorgerinnen“ bzw. ab 1920 als „Wohlfahrtspflegerinnen“ einher. Die Schulen wurden 1923 unter der Bezeichnung „Wohlfahrtsschulen“ als höhere Fachschulen anerkannt. Zur gleichen Zeit entstanden die ersten Ausbildungsstätten für Männer und es gab Ansätze, Frauen aus der Arbeiterklasse einzubeziehen.

1) Zitiert bei Peyser, D.: Alice Salomon. Ein Lebensbild, in: Muthesius, H. (Hrsg.): Alice Salomon. Die Begründerin des sozialen Frauenberufs in Deutschland. Ihr Leben und ihr Werk, Köln/Berlin 1958, S. 9–121, hier 34.

2) Seit 1919: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge.

3) Vgl. dazu Sachße, C./Tennstedt, F.: Der Deutsche Verein von seiner Gründung bis 1945, in: Forum für Sozialreformen. 125 Jahre Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Berlin 2005, S. 17–115, hier: 30.

4) Salomon, A.: Soziale Frauenbildung und Soziale Berufsarbeit, 2. Aufl., Berlin 1917, S. 10 f.

Dr. Sabine Schmitt ist Historikerin und Redakteurin im Eigenverlag des Deutschen Vereins.



Prospekt Soziale Frauenschule der NSV Gelsenkirchen, 1938 (Staatsarchiv Ludwigsburg)

Zwischen 1899 und 1945 wurden in Deutschland 69 Schulen für die soziale Berufsarbeit gegründet. Peter Reinicke hat die Geschichte dieser Ausbildungsstätten anhand von Dokumenten und Lebensbildern ihrer Akteurinnen und Akteure recherchiert und die große Vielfalt ihrer Konzepte, aber auch ihr Bemühen um Vereinheitlichung beschrieben.⁵ Damals wurden Grundsätze festgelegt, die bis heute die Sozialarbeitsausbildung prägen: ein generalistisches Studium, dem die Spezialisierung im Beruf folgt, und die Einheit von Theorie und Praxis. Reinicke zeichnet die damaligen Diskurse nach und veranschaulicht sie an Prospekten, Lehrplänen, Zeugnissen und anderen Dokumenten der einzelnen Schulen.

Einen Schwerpunkt der Studie stellt der Umbruch im Nationalsozialismus dar: Viele als „nicht arisch“ eingestufte

und/oder politisch missliebige Lehr- und Leitungskräfte wurden entlassen, die Ausbildungsinhalte auf die nationalsozialistische „Volkspflege“ ausgerichtet und die Schulen überwiegend in kommunale Trägerschaft übernommen. Zudem wurden neue „Volkspflegesschulen“ gegründet, und in Fachkreisen bemühte man sich um die Gewinnung weiterer Fachkräfte für den Einsatz im Interesse der nationalsozialistischen Ziele. Auch der Deutsche Verein legte 1939 eine Denkschrift „Die neue Ausbildung der Volkspflegerin“ vor, deren Notwendigkeit er wie folgt begründete:

„erstens mangelt es an weiblichen Facharbeiterinnen für den sozialen Beruf, zweitens erweist es sich, daß die nach den bisher geltenden Vorschriften ausgebildeten Kräfte für die stark veränderten Aufgaben der heutigen Sozialarbeit nicht bestmöglich vorgebildet sind“.⁶

Auch die Ausgestaltung des bundesdeutschen Sozialstaats ab den 1950er-Jahren war begleitet von einem steigenden Bedarf nach Fachkräften und der Frage nach deren Qualifizierung für neu entstandene Arbeitsfelder. Der Deutsche Verein reagierte darauf mit der Gründung des Fachausschusses „Soziale Berufsarbeit“ im Jahre 1955, der allerdings erst 1957 als „Fachausschuss Soziale Berufe“ zusammentrat.⁷ Ihm gehörten u.a. Helene Weber, Anna Zilliken und Carl Mennicke an, die schon in der Weimarer Republik an der Gründung bzw. Leitung renommierter Ausbildungsstätten beteiligt gewesen waren. Erna Magnus, frühere Dozentin der AWO-Wohlfahrtsschule, die 1938 in die USA emigriert war, führte 1953 als Gastreferentin für den DV eine Studie über die Ausbildung in sozialen Berufen durch.⁸

Fachkräftemangel und Qualifizierung prägen auch die aktuelle Diskussion um die sozialen Berufe: Zum einen gibt es einen erheblichen Fachkräftebedarf insbesondere in der Pflege und der Kindertagesbetreuung. Zum anderen steigen mit komplexer werdenden Aufgaben die Anforderungen an die Qualifikation der Fachkräfte; eine Vielzahl neuer Studiengänge zeugt von Professionalisierung, Akademisierung und Spezialisierung in der Ausbildung.⁹ Der Deutsche Verein hat diese Entwicklungen mit Empfehlungen und Stellungnahmen begleitet, insbesondere vor dem Hintergrund der gleichzeitig knapper werdenden Ressourcen der Leistungsträger.

Die aktuelle Ausgabe des „Archivs für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit“ analysiert nun die Lage der Sozialberufe im Spannungsfeld zwischen Fachkräftemangel und Akademisierung.¹⁰ Thema sind zunächst die politi-

5) Reinicke, P.: Die Ausbildungsstätten der sozialen Arbeit in Deutschland 1899–1945, Berlin 2012.

6) Die neue Ausbildung der Volkspflegerin. Sonderveröffentlichung des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Frankfurt a.M. 1939, S. 7.

7) Gängler, H./Rauschenbach, T.: Professionalisierung der sozialen Arbeit, in: Forum für Sozialreformen. 125 Jahre Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Berlin 2005, S. 469–539, hier: 477 ff.

8) Reinicke (Fußn. 5), 165.

9) Vgl. Buttner, P. (Hrsg.): Das Studium des Sozialen. Aktuelle Entwicklungen in Hochschule und sozialen Berufen, Berlin 2007.

10) „Soziale Berufe zwischen Fachkräftemangel und Akademisierung“. Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit Heft 4/2012.

Prüfungs- jahr	Soziale Arbeit		Erziehungswissenschaft		
	Bachelor (FH + Uni)	Diplom (FH + Uni- Gesamthochschule)	Bachelor (FH)	Bachelor (Uni)	Diplom + Magister
2005		8.771			4.650
2006	51	8.773	12		4.454
2007	377	9.462	65		4.702
2008	1.425	9.225	111	1.148	5.130
2009	3.486	8.060	178	1.774	4.852
2010	7.114	5.663	272	3.465	4.786
2011	9.110	2.656	376	3.086	3.676

Absolvent/innen 2005–2011¹¹

schen Vorgaben auf europäischer Ebene, wie der Europäische Qualifikationsrahmen (EQR), und ihre Auswirkungen auf das deutsche Ausbildungssystem, etwa die Fachschulen. Mehrere Beiträge stellen empirisch unterlegt die konkreten Entwicklungen und Bedarfe in den einzelnen Feldern der sozialen Arbeit dar. Und nicht zuletzt werden Vorschläge für die Gewinnung von Fachkräften und für eine gemeinsame Initiative der SAGE-Berufe¹², die deren gesellschaftliche Anerkennung fördern soll, zur Diskussion gestellt.

Die Frage, welche Ausbildung für die soziale Arbeit notwendig ist und welche Kompetenzen die Fachkräfte haben müssen, ist seit dem 19. Jahrhundert umstritten und sie wurde unter jeweils anderen gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen unterschiedlich beantwortet. Dennoch

lassen sich bestimmte Argumentationslinien vom Gründungsboom der Ausbildungsstätten zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis zur heutigen Ausdifferenzierung der Bachelor- und Masterstudiengänge verfolgen. Münsterbergs Warnung vor „gefährlichem Dilettantismus“ erscheint erschreckend aktuell angesichts populärer Lösungsvorschläge für den Fachkräftemangel. Dem steht seit der Pionierzeit der Anspruch gegenüber, dass soziale Arbeit eine anspruchsvolle Profession ist, an deren Qualifizierung trotz „knapper Kassen“ nicht gespart werden darf. ■

11) Züchner, I.: Ausbildung, Arbeitsmarkt und Ausbildungsbedarfe in der Kinder- und Jugendhilfe, in: Archiv 4.2012, S. 50–59, hier 54 (Quelle: Statistisches Bundesamt Fachservice 11, Reihe 4.2).

12) SAGE ist das Akronym für „Soziale Arbeit und Heilpädagogik, Gesundheit und Pflege, Erziehung und Bildung“, in Anlehnung an MINT in den Natur- und Ingenieurwissenschaften.

Neuerscheinung

Soziale Berufe zwischen Fachkräftemangel und Akademisierung

Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit 4/2012

Die Beiträge:

- Was sind soziale Berufe? Definitionen, Entwicklungen und aktueller Stand – *Peter Buttner*
- Der deutsche Qualifikationsrahmen (DQR) und die sozialen Berufe – *Martin Kraft*
- Das Potenzial der Fachschulen: Stand und Zukunft fachschulischer Ausbildung in den sozialen Berufen *Birgit Hoppe*
- Der Bedarf an Pflegefachkräften und Strategien für deren Gewinnung – *Carsten Pohl/Georg Sieglen*
- Gewinnung und Förderung von Fachkräften im sozialen Feld – *Norbert Hocke*
- Der Zugang der Sozialberufe zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie-Ausbildung: Hintergründe und aktuelle Situation – *Silke Birgitta Gahleitner*
- Soziale Arbeit im Öffentlichen Gesundheitsdienst: Geschichte und aktuelle Situation im Freistaat Bayern – *Christian Rappenglück/Marianne Spahn*
- Ausbildung, Arbeitsmarkt und Ausbildungsbedarfe in der Kinder- und Jugendhilfe – *Ivo Züchner*
- Was MINT ist, soll SAGE werden? Ansätze zu einer gemeinsamen Initiative der sozialen Berufe *Ulrich Mergner*

Die Fachzeitschrift hat einen Umfang von 96 Seiten und kostet 14,50 Euro, für Mitglieder des Deutschen Vereins 10,70 Euro. Jahresabo (4 Hefte): 42,70 Euro, für Mitglieder 25,90 Euro (inkl. MwSt, zzgl. Versandkosten).



Deutscher Verein
für öffentliche und private Fürsorge e.V.
Michaelkirchstraße 17/18, 10179 Berlin
www.deutscher-verein.de

Ab sofort versandkostenfrei bestellen:

www.verlag.deutscher-verein.de